

Volk's- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Eindrucksgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 15.

Donnerstag den 21. Februar

1861.

An die Waisengerichte des Bezirks.

Bei Revision und Abhör der Pflschafts-Rechnungen ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß es den Pflegern vielfach an Gelegenheit zu nutzbringender Anlegung ihrer Kassenvorräthe fehlt.

Diesem Mißstande kann durch Betheiligung bei dem neuen Württ. Staats-Anlehen, welches im Staats-Anzeiger vom 10. d. M. angefündigt ist, begegnet werden.

Die Ortsvorsteher erhalten hiemit die Weisung, an die ihnen untergebenen Pfleger die Aufforderung zu erlassen, daß sie ihre Kassenvorräthe bei dem genannten Anlehen unterbringen und die Einzeichnungen rechtzeitig bei dem K. Kameralamt machen. —

Aus Veranlassung der Abhören wird der Unterzeichnete von Vollziehung des Gegenwärtigen Kenntniß nehmen

Waiblingen den 18. Februar 1861.

K. Oberamts-Gericht
L a m p a r t e r .

Winnenden Unter Bezugnahme auf Vorstehenden Oberamts-Gerichtlichen Erlaß, werden diejenige Pfleger, welche Gelder in ihrer Casse, und sie nicht gegen andere gesetzl. Sicherheit auszuleihen Gelegenheit haben, aufgefordert, sich bei dem neuen Staatsanlehen zu betheiligen, wobei jedoch bemerkt wird, daß der Subscriptions Termin mit dem 23. d. M. endet, und die Anmeldung und Einzahlung von 10 fl. per Hundert innerhalb 2 Tagen geschehen muß. Nützlich liegen lassen der Pflschafts-gelder und Nicht beachten dieser Aufforderung zieht Verantwortung nach sich.

Den 20. Febr. 1861. Waisengericht.
Vorstand J e n t .

A n z e i g e n .

W i n n e n d e n .

Schön gewässerte neue Stockfische
sind fortwährend zu haben bei
Crust Meyer.

W i n n e n d e n .

Eine Parthie Angersen hat zu verkaufen
Gerber K a h ß e r .

W i n n e n d e n .

Gottlieb Bestles Wittwe ist gejonnen,
2/3 Mrg. 21 Rth. Baumgut im hintern
Stöckach zu verkaufen, die Liebhaber können
täglich mit ihr einen Kauf abschließen.

W i n n e n d e n .

2/3 Mrg. Acker mit einem Aepfelbaum in
der Schrei hat zu verkaufen
Jakob Bischoff Weber, jung.

W i n n e n d e n .

Die meiner Mutter gehörige Scheuer im
alten Graben ist dem Verkauf ausgesetzt.
Liebhaber wollen sich am
Donerstag den 21. d. M. Abends
bei mir einfinden.

Speißewirth

Wilhelm Schlagenhauß.

W i n n e n d e n .

Es ist ein gutes Bürgerstückle, sowie 1/2
Mrg. hohen Alee, und 1. Bril. Acker unter
dem Kirchhof zu verpachten.

Schuhmacher Sprösser.

W i n n e n d e n.
Tanzunterricht.

Ich mache die ergebenste Anzeige daß ich künftigen Montag den 25. dieses Monats Abends 8 Uhr im Saale des Gasthanjes zur Krone mit meinem Unterricht beginnen werde, wozu ich die verehrlichen Lusttragende höflichst einlade,

P. S a h n, Tanzlehrer.

Während dieser Zeit können noch Anmeldungen geschehen so auch näheres erfragt werden bei Ausgeber dieses Blattes.

W i n n e n d e n.

Ein noch guter Tuchrock für einen Confirmanden tauglich, ist billig zu verkaufen.

Von wem sagt Ausgeber d. Blattes.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat gegen gesetzliche Sicherheit 228 fl. — aus einer Pflugschaft auszulihen.

Ch. Kallenberg.

W i n n e n d e n.

Unterzeichneter hat auf Georgii ein Logis zu vermieten, bestehend in 2 Zimmer, Küche und Platz zu Holz.

Chr. Kallenberg Zinngießer.

W i n n e n d e n.

Verlorenes.

Von hier bis Maubach ist ein wollen-blauer Teppich verloren gegangen, der redliche Finder wird ersucht, ihn gegen gute Belohnung auf der hiesigen Polizei abzugeben.

Ein Drama vom Friedhofe.

Novelle aus der Gegenwart. Von Edward Franke.

Fortsetzung und Schluß.

„Glauben Sie?“ fiel sie lebhaft ein, „glauben Sie wirklich? Es wäre nicht unmöglich, daß ich meinen geliebten jungen Herrn noch einmal wieder sehe? Ach lieber Gott,“ rief sie und faltete die Hände zum Himmel, „dann laß mich dulden, so

lange es dir gefällt, ich will gern und ruhig ausbarren. Aber es wird Zeit, daß ich heimkehre,“ sagte sie nach einer Pause.

„Robinaus führt Euer Weg? fragte ich.

„Dort!“ antwortete sie und zeigte auf eine reizende Besehung in romantischer Lage, ungefähr eine halbe Stunde seitwärts. Sie begann aufzubrechen. Ich schloß mich ihr absichtlich an, in der Hoffnung noch etwas Näheres über ihre verstorbene Frau und „deren hohen Verführer“ wie Pollert sich in seiner Vision ausgedrückt, zu erfahren. Die Sache interessirte mich sehr, da sie, so zu sagen, der Gegenwart angehörte und ich hatte alle Ursache, anzunehmen, die Alte wisse mehr; aber, wie vorsichtig ich auch darauf anspielte, sie wußte noch geschickter ausweichend, meine Anspielungen zu umgehen und es wurde mir klar, daß sie diesen Theil des Dramas nur für Einen entrollen, oder mit in's Grab nehmen werde. In der Nähe der Besehung schied ich von ihr.

Zwei Jahre später kam ich wieder in jene Gegend. Es trieb mich zu dem Friedhofe, die Alte zu finden und zu hören, ob keine Nachricht von dem jungen Pollert eingelaufen sei. Ein frischer, etwa einen Monat alter, kahler Grabbügel war neben den beiden früheren aufgeworfen. Sollte der junge Mann zurückgekehrt sein und ein gütiges Geschick ihn hier endlich sanft neben der Heißgeliebten gebettet haben? Ich frage eiligst den Friedhofsaufseher:

„Es ist das Grab der alten Martbe,“ sagte er, „die bis zu ihrem vor sechs Wochen erfolgten Tode täglich die Gräber besuchte, das Unkraut jätete, sie schmückte, und auf denselben sanft entschlafen, eines Abends todt gefunden wurde. Dieser Platz war ihr im Vermächtniß ihres verstorbenen Herrn angewiesen; die lachenden Erben haben sich nicht weiter um sie bekümmert, ohne Sang und Klang wurde sie zur Gruft getragen, und doch hat sie, wie ein treuer Hund, Alles so redlich verwaltert.“ „Für mehr als fünfzigjährige Treue nichts als ein kahler Grabbügel. — Ja, das ist alles, was der Mensch erreicht, wenn nicht das Auge der Liebe darauf herniederthaut, die es besuchten, die Hand der

Liebe es nicht mit Blumen bestreut," sagte ich. „Belegen Sie das Grab mit Rosen und schmücken es gleich Fenen," wendete ich mich zu dem Aufseher, ihm meine Börse reichend. „In Jahresfrist kehre ich wieder und werde sehen, ob mein Wunsch erfüllt wurde."

„Auf das Pünktlichste" sagte der Mann, sich tief verbeugend. Ich schied.

So viel ich im Städtchen erfubr, ist den Erben nur bekannt, daß der junge Pollert vor Jahren in die Welt ging, ohne bisher etwas von sich hören zu lassen, und daß sie im Falle einer Rückkehr ihm das Erbe zu überantworten haben. Daß es eigentlich sein mütterliches Gut, daß er nicht Pollerts Sohn war, ahnen sie nicht, ahnen nichts von dem Drama, welches diese Grabhügel bedecken. Selbst bei einer Wiederkehr des jungen Mannes wird er diesem, da die einzige Mitwifferin schläft, ebenfalls unbekannt bleiben, daß Amalie doch nicht seine Schwester gewesen, unbekannt, welcher Sünden sich seine Eltern schuldig gemacht, wie der Welt so Vieles unbekannt bleibt, was die stillen Friedhofszellen umschließen.

Mutterliebe.

Eine wahre Geschichte.

I.

Gegen die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts stand droben im Oberland im Wiesenthal in einem der dortigen Dörfer, ein Haus etwas abseits von der Straße. Es sah nicht so heimlich aus, wie die andern im Ort und der Maurer war lange nicht mehr dran gewesen und hatte nachgesehen; denn der Kalk, oder wie sie es nennen Speis war abgefallen, so daß es an vielen Stellen aussah wie ein Schülerbub, dem der Fleiß zum Ellenbogen, und das Spielen zum Knie heraussteht. Das kleine Gärtlein davor aber stach gegen das Haus merklich ab. Denn es standen blühende Rosen, Levkojen und Malven und was die Zeit brachte, drin. Die Beete waren zierlich abgetheilt; die Zwiebeln beieinander und die Bohnen beieinander, daß keines in Streit kam. Und wenn

man so vor dem Haus und dem Garten stand, so mußte man wohl auf den Gedanken kommen, daß in dem Haus selber auch so ein Zweierlei vorhanden wäre: Einer, dem das Haus, ein Andern, dem der Garten gehörte. Das war nun zwar nicht der Fall, denn Haus und Garten gehörten demselben; aber das war richtig: Der Mann drin sah aus, wie sein Haus, und die Frau wie der Garten. Der Mann, der drin wohnte, war seines Zeichens ein Schneider. Seine Röcke machte er zwar nicht nach dem Pariser Muster, aber dafür so handfest, daß die Söhne und Enkel immer noch in den Nachtmahlrock vom Vater und Großvater schlupfen konnten, und notabene, selbimal noch ohne das Gebrumm der Kinder, wie's heut zu Tag im Schwang geht. Es war ein etwas großer, bagerer Mann, mit starken Zügen und stehenden Augen. Er hatte nichts Freundliches an sich. Es war so was Zerfallenes und Friedloses in seinem Wesen. Die Kinder im Ort spürten das auch, denn die Kinder haben darin ein ganz eigenes Merk's vom lieben Gott mitgekriegt — und während es sonst ein Freudentag war, wenn der Herr Schulmeister und der Schäfer in's Haus kamen, die selbimal noch in der Gemeinde herumgeätzt wurden, so stoben die Kinder auseinander, wenn der bagerer Schneidersmann mit seiner Elmaß und der großen Scheere und dem Nasenklemmer herein gewandert kam und keines wagte ein Wort mit ihm zu reden. Dabeim aber beim Schneider sah es traurig aus. Das einzige Kind, der Daniel, ein Bub von etwa 13 Jahren, wußte nicht, was Jugend war. Kam er aus der Schule heim, so durfte er nicht mit den andern Buben in den Wald gehen, oder dem Nachbar seine Gäule mit in die Schwemme reiten; er wußte die Zeit nicht, wenn er einmal mit seinen Kameraden hätte spielen dürfen. Sondern der Vater nahm ihn mit auf die Arbeit, weil er keine Gesellen hatte, und wenn er nicht im Schnee und Eis am Sonntag oder Werktag nach Lörrach oder Basel mußte um Faden oder Nadeln zu holen, so mußte er dem Vater helfen austrennen oder nähen. Verstoßen fielen dem Buben die Thränen auf manches Bauernkamisol, und der Zorn stieg ihm oftmals flammend ins Gesicht, wenn ihn über einer

falschen Naht der Vater unbarmherzig schlug oder ihn vor den Leuten verschimpfte. Denn der Junge zeigte zum Schneidern gar wenig Geschick und machte gar Vieles verkehrt, weil seine Gedanken im Walde, oder bei den Säulen oder draußen bei den Buben waren. Beide kannten Gottes Wort nicht, weder der Vater noch der Bub. Der Vater hatte nichts gelesen von dem Wort: „Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn“ und der Bub wußte wohl den Andern: „Ihr Kinder seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn denn das ist billig;“ aber es schien ihm sehr unbillig. Je härter der Vater wurde, desto härter wurde der Bub. Denn den Einen schlägt man weich und den Andern hart, und weil er nichts von Liebe beim Vater verspürte, fruchteten alle Schläge nichts. Der Vater konnte es nicht erwarten bis sein Bub aus der Schule kam, um ihn gleich in's Geschäft zu nehmen. Das wußte der Bub, und mit Angst sah er dem sonst so hohen Feiertage im Jugendleben, seinem Confirmationstag entgegen. Dunkle Gedanken zogen durch seine Seele, als er vor dem Altar stand.

Wildher aber noch und wüster würde sein Herz geworden sein, wenn nicht eine stille Seele im Hause gewohnt hätte. Das war dieselbe, die den Garten so schön pflanzte, des Schneiders Weib und des Buben Mutter. Auf ihrem Gesicht stand ihre ganze Lebensgeschichte geschrieben. Es gibt ja solche Gesichter, die wie ein aufgeschlagen Buch sind, in die das Leben mit scharfen Buchstaben drein geschrieben hat. Jede Falte im Angesicht, das Auge, der Mund und die ganze Haltung des Körpers ist ein beschriebenes Blatt aus dem Buch. So war's bei der alten Ursula auch, ihr ganzes Wesen war, als ob sie mit David sagen wollte: „Ich danke dir, daß du mich demüthigst, denn du hilfst mir!“ Sie war müd geworden unter der rauhen Hand ihres Mannes, das Widersprechen hatte sie verlernt und dafür das Beten gelernt, dazu Sanftmuth und Geduld. Sie litt mit ihrem Daniel, aber sie that nicht, wie so viele Mütter, die hinten herum ihre Kinder steifen gegen den Vater, sondern sie hielt ihn fest an Gottes Gebot

und sagte ihm immer wieder: „Er ist und bleibe dein Vater, auch wenn er dich schlägt. Es ist ein köstlich Ding Daniel, daß ein Mensch sein Joch trage in der Jugend. Halt dich an Gottes Wort, so wirst du deinen Weg unsträflich gehn.“ — Er hörte auch auf sie, und versprach's ihr mit Thränen in die Hand, er wolle Alles thun, um den Vater zufrieden zu stellen. Wenn aber die Sonne so schön herein schien durch die Scheiben und draußen Alles so herrlich grünte und blühte im warmen Sonnenschein und die Störche und Schwalben kamen so einen Sommer um den andern, während er in der engen, dumpfen Stube sitzen mußte Tag aus, Tag ein vom frühen Morgen bis zum späten Abend und der Vater so starr daneben saß und ihm immer auf die Finger guckte ob er's recht machte — da war wieder alles Versprechen vergessen und der alte Zorn wieder da.

In Liebe und Sanftmuth hatte es die Frau ihrem Mann, der sonst kein unrechter Mann war, gar oft vorgestellt, er solle doch ihren Buben, wenn er nicht zum Schneider taugte, was anderes werden lassen. Davon wollte aber der Vater nichts hören „er habe sein Kind für sich und nicht für andern Leut aufgezogen,“ war seine Antwort. Sie schwieg darauf mit einem Seufzer still und sprach lange Zeit nichts mehr davon. Derweilen war der Daniel 16 Jahre alt geworden und es hatte sich nichts geändert; nur sein Haß gegen den Vater war tiefer geworden und der Mutter Zureden half weniger. Es war schon zu heftigen Austritten gekommen und das arme Weib war schon oftmals dazwischen gesprungen, wenn beide schon den Arm gegeneinander aufgehoben hatten. „Da sei Gott vor, Daniel, versündige dich nicht! wer seinen Vater schlägt, dem wächst der Arm aus dem Grabe heraus.“ Tagelang sprachen die zwei, Vater und Sohn kein Wort miteinander.

(Fortsetzung folgt.)

S i n n s p r u c h.

Der kleinste Feind ist der, der dir von außen droht,
Der dir im Busen wohnt, verursacht größere Noth.